

26.11.2012
191b

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



*Sperrfrist: Montag, 26. November 2012, 18.30 Uhr!
Es gilt das gesprochene Wort!*

Laudatio
von Dr. h.c. Fritz Pleitgen
anlässlich der Verleihung des Katholischen Medienpreises 2012
am 26. November 2012 in Bonn

Verehrte Gäste,
lieber Carsten Rau, lieber Hauke Wendler,

zunächst möchte ich dem Norddeutschen Rundfunk gratulieren. Ich finde es lobenswert, dass der Sender einen Film über das ebenso wichtige wie schwierige Thema „Asyl“ finanziert und ausgestrahlt hat. 90 Minuten! Das verdient Anerkennung. Mein Enthusiasmus wäre noch größer, wenn das Erste Deutsche Fernsehen ebenfalls diesen Film in seinem Programm aufgenommen hätte. Dem Rundfunkauftrag stünde ein solches Engagement nicht entgegen.

Als Gegenleistung zu seinem Gebührenprivileg hat der öffentlich-rechtliche Rundfunk die Verpflichtung, über bedeutsame Vorgänge und Verhältnisse unserer Gesellschaft und unserer Welt zu informieren und aufzuklären. Das Thema „Asyl“ gehört unzweifelhaft dazu, gerade in Zeiten wie der jetzigen, in der sich Migration weltweit mehr und mehr zu den größten Herausforderungen der Menschheit entwickelt. Gewiss, der öffentlich-rechtliche Rundfunk geht darauf ein. Dies gilt nicht zuletzt für den Sender unseres heutigen Moderators. Aber es könnte, ja müsste an prominenterer Stelle im Programm geschehen, um ein größeres Publikum zu erreichen.

Asyl ist nicht nur eine Zukunftsaufgabe, es hat auch in unserer Vergangenheit eine große Rolle gespielt. Nicht weil man sich hierzulande in dieser Hinsicht vorbildlich verhalten hätte, sondern weil Millionen Deutsche aus wirtschaftlicher Not und wegen politischer Verfolgung Zuflucht in anderen Ländern suchen mussten und auch gefunden haben. Viele aber auch nicht!

Das Thema hat viele Aspekte. Es geht nicht nur um Barmherzigkeit und Nächstenliebe, obwohl diese Eigenschaften einen Staat besonders auszeichnen

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103-0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: <http://www.dbk.de>

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischöflichen Konferenz

sollten, sondern auch um den eigenen Vorteil. Mit den Menschen, die zu uns fliehen, kommen auch neue Ideen, die unserem Gemeinwesen gut tun. Und es kommen junge Menschen, die wir angesichts unserer demografischen Entwicklung dringend brauchen.

Das Thema sollte uns also aus vielerlei Gründen nahe sein. Aber lassen wir es wirklich an uns heran? Ich habe nicht den Eindruck. Die Menschen, die sich unter schwersten Entbehrungen und größten Gefahren zu uns durchschlagen, sind uns nicht wirklich willkommen; jedenfalls nicht einem großen Teil unserer Bevölkerung und auch nicht einer relevanten Zahl unserer Politiker.

„Wohlstandsflüchtlinge“ werden sie genannt, die zu uns kommen, als wollten sie sich auf unsere Kosten ein schönes Leben machen. Die Reaktion ist eindeutig. Man begegnet ihnen mit Argwohn und Ablehnung. Die Politik geht dagegen nicht überzeugend an. Im Gegenteil, sie schafft Gesetze und Einrichtungen, wie Ausländerbehörden, die Schutzsuchenden das Leben bei uns schwer, ja unmöglich machen. 87.000 leben hier. Keine gewaltige Zahl für ein 80 Millionen-Volk. Über diesen geduldeten Menschen hängt Tag und Nacht das Damoklesschwert der Ausweisung.

Wir, die wir in gesicherten Verhältnissen leben, können nicht einmal erahnen, wie eine Sozialarbeiterin sagt, was die ständige Bedrohung durch die verhängte Abschiebung seelisch und körperlich für die Betroffenen bedeutet, und welches Elend und welche Menschenrechtsverletzungen im Namen unseres anständigen Volkes ausgelöst werden, wenn die Ausweisung gesetzeskonform vollstreckt wird. Carsten Rau und Hauke Wendler sind einem solchen Schicksal nachgegangen.

Es geht um ein hoch emotionales Thema. Angst, Abneigung, Hoffnung, Enttäuschung, Verzweiflung, Zorn über herzloses Beharren auf Rechtsstandpunkte schaffen extreme Stimmungen, verleiten zu Parteinahme. Journalisten sollten sich davon nicht erfassen lassen. Die Autoren Carsten Rau und Hauke Wendler haben das mit ihrem Dokumentarfilm „Wadim“ geschafft. Sie haben sich an die Maxime gehalten, die der legendäre Fernsehjournalist Hanns Joachim Friedrichs auf seinem Sterbebett formuliert hat: „Einen guten Journalisten erkennt man daran, dass er sich nicht mit einer Sache gemein macht, auch nicht mit einer guten.“

Beim Fall „Wadim“ war es besonders schwer, sich mit der eigenen Meinung herauszuhalten, wenn in unserem Land völlig legal himmelschreiendes Unrecht begangen wird. Carsten Rau und Hauke Wendler haben sich nicht von Gefühlen hinreißen lassen, sie sind auf Distanz geblieben. Sie haben sich eigener Wertung enthalten und allein Zeugen sprechen lassen. Trotzdem oder deshalb ist ihnen ein Werk gelungen, das mich bewegt hat wie kaum eine andere Fernsehsendung.

Die Autoren erzählen die Geschichte des russischen Jungen Wadim, dessen Eltern mit ihm und seinem jüngeren Bruder nach dem Untergang der Sowjetunion aus Lettland nach Deutschland fliehen und in Hamburg landen. Das ersehnte Asyl wird ihnen nicht gewährt, sie werden lediglich geduldet, können jederzeit ausgewiesen werden. Die fortwährende Ungewissheit zermürbt und zerfrisst die Familie. Es wird ihr von Seiten der Behörden unter Berufung auf gesetzliche Bestimmungen keine Chance gelassen, sich in die deutsche Bevölkerung einzufügen, obwohl sie alles dafür geben würde.

Schließlich wird Wadim – er ist gerade 18 geworden – in einer brutalen Nacht-und-Nebel-Aktion nach Lettland abgeschoben. Eine nicht nur herz-, sondern auch hirnlose Aktion. Für eine überalterte Bevölkerung wie der unseren wäre der junge Wadim, der sich als Deutscher fühlte und unser Land liebte, mit seiner Begabung und seinem guten Willen eine Bereicherung gewesen.

In Lettland wussten sie mit ihm als Staatenlosen gar nichts anzufangen. Er sprach kein Lettisch, nur wenig Russisch, sein gutes Deutsch half ihm nicht, er landete im Obdachlosenheim, kämpfte sich völlig verzweifelt zurück nach Hamburg, versuchte alles, um seinen Platz in dieser Welt zu finden. Er wurde wieder abgeschoben und schlug sich erneut nach Hamburg durch. Aber das Grauen nahm kein Ende, sagt eine Zeitzeugin. Als alle seine Bemühungen scheiterten, stellte sich Wadim auf die Gleise der S-Bahn und ließ sich überfahren.

Was als Schritt in die Freiheit, als große Hoffnung begonnen hatte, entwickelte sich über die Jahre zu einer fürchterlichen Tragödie, in der eine Familie zerstört und ein junger Mann in den Tod getrieben wurde. Die Autoren haben ein Indizienprozess gegen den Staat und seinen Behördenapparat geführt. Ihre Beweismittel sind Briefe, Protokolle, Erklärungen und die Aussagen von Anwälten, Freunden, Lehrern und Sozialarbeitern. Der Film ist Stückwerk, sachlich zusammengesetzt aus Fotos, Amateur-Videos, Archivbildern und neu gedrehtem Material. Insgesamt ein journalistisches Meisterstück! Am Ende sind unser Staat und sein Behördenapparat eindeutig der Unmenschlichkeit überführt.

Gibt es eine Erklärung dafür? „Wir haben nur zu vollziehen“, hören wir einen Behördenchef sagen. „Wir haben die Drecksarbeit zu erledigen.“ Stimmt das? Was der Film „Wadim“ schildert, ist bei weitem kein Einzelfall. Ständig erfahren wir aus den Medien, dass Menschen trotz heftiger Proteste von Bürgern, von Kirchen und auch von Bürgermeistern rücksichtslos abgeschoben werden. Aber ich kenne auch Fälle, in denen Behörden ihren Ermessensspielraum zu Gunsten der Asylsuchenden genutzt haben. Den unentrinnbaren Zwang, unerbittlich durchzuziehen, gibt es nicht. Es kommt auf den Einzelnen und seine Menschlichkeit an. Dennoch bleibt es bei der Erkenntnis: es ist etwas faul im Kern unseres Staates und unserer Gesellschaft. Die Frage stellt sich: Haben wir die Kraft, diese Charakterschwäche zu überwinden? Wadims Bruder ist da ohne Hoffnung. „Der Film wird

26.11.2012
191b

- 4 -

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ

die Menschen bewegen, aber dann werden sie wieder an sich denken“, lesen wir in einer Einblendung des Films.

Doch so hoffnungslos es aussieht, wir dürfen diesen Zustand nicht hinnehmen. Ich finde es deshalb verdienstvoll, dass der Film „Wadim“ mit dem Katholischen Medienpreis ausgezeichnet und dadurch das Thema „Asyl“ wieder ein wenig in die Öffentlichkeit gerückt wird. Uns von den Medien bleibt die Aufgabe, die Politik beharrlich daran zu erinnern, für Asylsuchende Gesetze und Einrichtungen zu schaffen, deren oberstes Gebot der Schutz der Menschenwürde ist. Ich gratuliere Carsten Rau und Hauke Wendler. Ihr Film hat wichtige Aufklärungsarbeit geleistet und wird hoffentlich noch Wirkung entfalten.

Der Film „Wadim“ ist vor einem Jahr ausgestrahlt worden. Die Menschen, die ihn gesehen, hat er tief bewegt.